

OSWALD VON NELL-BREUNING SJ – ZEUGNIS EINES LEBENS

Oswald von Nell-Breuning SJ (08. März 1890 – 21. August 1991) gilt als „Nestor der katholischen Soziallehre“ und ist herausragender Vertreter der kirchlichen Lehre über die Ordnung des menschlichen Zusammenlebens in modernen Gesellschaften. Er trat als Theologe, Philosoph, gesellschaftlicher und politischer Akteur in Erscheinung und war bekannt durch seine sozial-, wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Einmischungen, auch in Fragen der Wirtschaftsethik.

1911 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1921 Priesterweihe. 1928 promovierte Nell-Breuning mit einer Arbeit über die „Grundzüge der Börsenmoral“. Als Professor für Moralthologie und Kirchenrecht war er kurze Zeit später an der Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main tätig. 1930-1931 war er unter anderem an der Erarbeitung der Päpstlichen Enzyklika „Quadragesimo Anno“ (1931) beteiligt.

In der Nachkriegszeit leistete Nell-Breuning in der Rolle des politischen Beraters einen entscheidenden Beitrag zur politischen Prägung und Ausrichtung der jungen Bundesrepublik, so als Mitglied im Beirat beim Bundesministerium für Wirtschaft (1948-1969), als stellvertretender Vorsitzender des Wohnungswirtschaftlichen Beirates beim Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen (1950-1958) und als Mitglied des Beirats beim Bundesministerium für Familien- und Jugendfragen (1959-1961).

Die parteipolitisch-programmatische Entwicklung von SPD und CDU begleitete er und engagierte sich stark in gewerkschaftlichen Fragen und programmatischen Auseinandersetzungen. Dabei wirkte er aber nicht nur in die Gesellschaft hinein, sondern trug seine gesellschaftspolitischen Überzeugungen in den kirchlichen Raum zurück. Zentral zu nennen ist seine in den innerkatholischen Diskussionen der 50er und 60er Jahre vertretene Position zu Gewerkschaftsmitgliedschaft und betrieblicher Mitbestimmung, in denen Nell-Breuning dafür eintrat, die Arbeitnehmerposition zu stärken.

Auf der Würzburger Synode (1971-1975) war er federführend an der Erarbeitung des Dokumentes „Kirche und Arbeiterschaft“ beteiligt. Aber noch viele andere Tätigkeiten zeugen von langem Atem und Ausdauer. So war er fast 60 Jahre lang Hausgeistlicher des St. Theresien-Kinderheims in Offenbach.

„Der Befehl Christi an seine Apostel ‚Lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe‘, gilt nicht nur von dem in der Wortoffenbarung verlautbarten Willen Gottes, sondern schließt das Gesetz Gottes ein. Darum hat die Kirche Christi, soweit sie es vermag, die sittlichen Normen für alle Bereiche menschlichen Lebens, den politischen Bereich nicht ausgenommen, sowohl zu verkünden als auch auszulegen.“

„... welche Methode will ich anwenden und welche Methode möchte ich jedem, der mir nachrückt, anempfehlen und ans Herz legen? (Ich meine) das ist das Verfahren, alles, was in der Meinung des Gegners an Wahrheitsgehalt enthalten ist, bis aufs Letzte, auf das Tüpfelchen auf dem i, anzuerkennen! Das ist für mich zunächst ein Gebot intellektueller Redlichkeit. Ich halte es aber darüber hinaus auch methodisch für die geeignetste und erfolgversprechendste Verfahrensweise.“

„Ich wurde bis zu einem gewissen Maße als Repräsentant meiner Kirche angesehen, und was ich sagte, wurde als bei der Kirche gültig und von der Kirche vertreten angesehen, was keineswegs immer der Fall war.“ (aus einem Interview zum 100. Geburtstag)

„Sie fragen mich nach dem freudigsten Ereignis, das Gott in meinem langen Leben hat miterleben lassen. Das war eindeutig das 2. Vatikanische Konzil, in dem die Kirche, in der ich aufgewachsen bin und in der ich zu sterben hoffe, sich so wunderbar erneuert und verjüngt und den Staub so kräftig abgeschüttelt hat, der sich seit dem Tridentinum an ihren Füßen festgesetzt hatte.“

„Wirksam kann man die Arbeitslosigkeit nur dann bekämpfen, wenn diejenigen, die Arbeit haben, bereit sind, etwas von ihrer Arbeit abzugeben – auch die dazugehörigen Einkünfte.“

„Der soziale Katholizismus ist eines sanften Todes entschlafen!“

„Zunächst einmal müssen die Menschen überhaupt einmal leben können. Wir müssen uns also darum kümmern, dass sie das unbedingt Lebensnotwendige (das ‚physische Existenzminimum‘) haben. Sodann müssen sie einigermaßen ‚menschwürdig‘ leben können. Uns ist bewusst, dass dies kein absoluter, sondern ein ausgesprochenermaßen relativer Maßstab ist. Die ‚Menschwürdigkeit‘ einer Lebenslage besteht wesentlich darin, nicht ausgeschlossen zu sein, sondern gleichberechtigt [...].“

„Eine dieser Fragen, von der aus sich alle anderen aufrollen lassen, [...] hat inzwischen dank kräftiger Nachfrage des Bundesverfassungsgerichts den Weg ins öffentliche Bewusstsein gefunden, nämlich die Gleichbehandlung der Frauen. ... sachlich geht es ja nicht um die formale Gleichheit, sondern darum, einem Bedürfnis, das bei Männern und Frauen in gleicher Weise besteht, auch bei beiden in gleicher Weise Genüge zu tun.“

*Judith Hahn,
Dipl.-Theol., lic. iur. can., geb. 1978 in Offenbach/Main,
Studium der Theologie in Frankfurt und London, Studium des Kanonischen Rechts in
Münster, Mitarbeiterin am Oswald von Nell-Breuning-Institut für Wirtschafts- und Gesell-
schaftsethik der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen,*

Norbert Blüm, Bundesarbeitsminister a.D., über Nell-Breuning:

„Bei Nell standen Theorie und Praxis und Leben und Werk in glücklicher Kongruenz. Er lehrte, was er lebte und lebte, was er lehrte. Das Armutsgelübde war ihm keine schöne Verzierung, sondern Lebenspraxis.“

„Die hohe Kunst, Glauben und Wissen zwar nicht zu trennen, aber zu unterscheiden, war die Tapferkeit, die ihn auszeichnete. Gerechtigkeit, Klugheit, Mäßigung und Tapferkeit: der uralte Tugendkatalog - er hat in Nell-Breuning eine glückliche Symbiose gefunden: nämlich in seiner Fähigkeit zur Liebe und Gerechtigkeit.“

„Ich habe Nell-Breuning längst «heilig» gesprochen. Er fehlt uns in der christlichen Sozialbewegung.“